

**BOZNER  
GESPRÄCHE  
ZUR REGIONAL-  
GESCHICHTE**

**COLLOQUI  
BOLZANINI  
DI STORIA  
REGIONALE**

**Abstracts**

## Ulrike Tischler-Hofer (Universität Graz)

### Zur Selbstsicht einer Region: Das Beispiel Thrakien. Theoretisch-methodische Überlegungen zur geschichtswissenschaftlichen Definierung und Erforschung von ‚Region‘

Im Vorfeld von Konstantinopel gelegen ist die Region Thrakien sowohl deren natürlicher strategischer Puffer und Verteidigungsraum als auch eine durch die Verbindung über die Dardanellen und das Marmarameer breite eurasiatische Kulturlandschaft, deren Übergangscharakter sich in einer außerordentlich starken und zählebigen Osmanisierung von Gesellschaft, Kultur, Denk- und Lebensform artikuliert.

Spuren materiellen und funktionalen Erbes, schriftliche und mündliche Selbstzeugnisse erhärten den Verdacht auf eine bis heute nachwirkende Bruchlinie, die Thrakien als selbstreferenzielles System *in-between* Südosteuropa auf der einen und der Türkei auf der anderen Seite positioniert und wider die politische Realität jedweden Versuchs (national) makelloser Zuordnung bislang erfolgreich entzieht. Die Gründe hierfür liegen in der ausgezeichneten Stellung, die Thrakien durch die kulturideologisch gestützte verteidigungspolitische Verklammerung mit dem Machtzentrum Konstantinopel jahrhundertlang genossen hat: Im von fortwährender Reproduzierung althergebrachter Normen- und Wertsysteme geprägten Klima gediehen Lokalautonomien und regionale Eliten beständig über eine lange Dauer. Selbstreferenzialität (Regionalität) nährte ein Sicherheit, Geborgenheit und Identität stabilisierendes Weltbild. Als alltagsbestimmende Normalität etabliert spielte die Tradition eine zwangsläufig normative Rolle, aus der Thrakiens aktive Verteidigung (Regionalismus) jenes vertrauten Weltbildes gegen die Zeitlichkeit der fortschrittsgetriebenen technologisierten modernen Außenwelt ab dem späten 19.Jh. zu erklären ist.

Die internationale Forschung macht Thrakien – von diesen größeren komplexen historischen Zusammenhängen losgelöst – am trennenden Moment der politischen Teilung von 1923 fest und konstruiert die Region gleichsam als Variante der jeweils vorherrschenden nationalen Narrative. Dass derartige schablonenhafte Konzepte in klarem Widerspruch zur historischen Realität stehen, erklärt sich von selbst.

Es fehlt also an der Voraussetzung einer umfassenden Analyse des an ethnisch-kulturellen Gemeinsamkeiten und Kompromissen orientierten historischen Profils Thrakiens gleichermaßen wie an einem geeigneten Ansatz, der das Eigenleben der Region in neuerer Zeit (1878–heute) ins Zentrum des Erkenntnisinteresses zu stellen vermag ohne dabei folgendes Ziel aus den Augen zu verlieren: Nämlich den Blick auf die geistigen/mentalenen Wechselwirkungen mit räumlich/politisch größeren Entitäten (Imperien, Nationalstaaten, Europäische Union) wie auch umgekehrt auf Wahrnehmungsblockaden/-sperrern gegen diese zu richten und damit den Dialog zwischen verschiedenen (widerstreitenden) Zeitwahrnehmungen (Beschleunigung-Verzögerung usw.) für den Erkenntnisgewinn in Bezug auf Eigenleben/Selbstbild der Region fruchtbar zu machen.

Zur Diskussion wird eine an der Region Thrakien beispielhaft erprobte theoretisch-methodische Neuorientierung in der Konzeptualisierung von Region (*Provincial turn*) gestellt, die zur Formulierung einer allgemein gültigen geschichtswissenschaftlichen Definition von Region anregen soll.

## **Francesco Frizzera (Università di Trento / Istituto storico italo-germanico Trento)**

### **I profughi trentini nella Grande Guerra. Ridefinire il concetto di regione in chiave esclusiva**

Durante il primo conflitto mondiale circa 110.000 civili di lingua italiana provenienti dal Trentino hanno dovuto abbandonare le proprie abitazioni. Una fetta consistente di questi (75.500 circa) è stata inviata dalle autorità militari asburgiche nelle regioni interne dell'Impero austro-ungarico; altri 35.800, provenienti in prevalenza dai territori occupati dall'esercito italiano, sono stati evacuati o sono fuggiti nelle regioni interne del Regno d'Italia.

Il mio progetto di dottorato ha indagato la sorte e l'esperienza di guerra di questo gruppo di civili, che partendo da un retroterra identitario comune ha poi vissuto pressioni identitarie differenti, in un contesto di rottura. Tra i temi oggetto di indagine, si è posta attenzione anche alla categoria di regionalità, fondamentale per comprendere il mutare diacronico dei costrutti identitari di questa fetta di civili.

Questi infatti, caratterizzati a livello popolare da una varietà di attitudini nei confronti del problema della nazionalità, intrecciate a loro volta con altre sfere di identificazione sia territoriale (la nazione, la provincia, la città, il villaggio, la valle) che di relazione primaria [L. COLE, 2012], vedono polarizzarsi questa identità multipla in senso regionalistico durante l'esperienza bellica e nel contatto con popolazioni di lingua e cultura diversa, riconfigurando in maniera esclusiva la propria sfera territoriale di riferimento ed il proprio concetto di comunità.

La lettura qualitativa di diari e memorie, integrata con fonti di natura tradizionale (reports della censura, relazioni di capitanati distrettuali e prefetti, ...) fa luce su questo percorso che porta concezioni fluide della regione (e del gruppo) di riferimento a diventare sempre più esclusive e connotate secondo l'uso linguistico.

## Markus Wurzer (Universität Graz)

### Regionale Zugehörigkeit als Faktor von Netzwerkbildung. Südtiroler in der italienischen Armee und im Abessinienkrieg 1935–1936

Für den Krieg gegen das Kaiserreich Abessinien (Oktober 1935 bis Mai 1936) mobilisierte das faschistische Italien rund 500.000 Soldaten. Unter diesen befanden sich auch 1.118 deutschsprachige Südtiroler, die in 22 verschiedenen Regimentern dienten. Zieht man Ego-Dokumente wie Tagebücher, Feldpostkorrespondenzen und Fotoalben als Untersuchungsgegenstände heran, wird offenkundig, dass die deutschsprachigen Südtiroler, in der Annahme Sprache, Kultur und Geschichte zu teilen und deshalb derselben „Schicksalsgemeinschaft“ anzugehören, intensiv den Kontakt zueinander suchten. In Marsch- oder Kampfpausen trafen sie sich, um gemeinsam Zeitungen aus Südtirol zu lesen, traditionelle Speisen aus der Heimat zuzubereiten oder um sich über die Gesundheit von Bekannten informieren zu lassen. Darüber hinaus unterstützten sie sich im Netzwerk durch verschiedene Gefälligkeitsdienste, die den Kriegsalltag erheblich erleichterten: Sie versorgten sich mit Genussmitteln und anderen, raren Gegenständen, wie Waschbehältern, Nähzeug etc. Die gemeinsame „Heimatregion“ Südtirol wurde durch identitätsstiftende Faktoren wie Sprache, Kultur und Geschichte repräsentiert. Diese beeinflussten, wer zum Netzwerk Zugang erhielt und auf Hilfeleistungen hoffen durfte und wer davon ausgeschlossen blieb. Gleichzeitig darf nicht angenommen werden, dass die Südtiroler-Gemeinschaft eine homogene Einheit gewesen wäre. Im Vortrag wird deutlich werden, dass sich innerhalb des Netzwerkes genauso Bruchlinien entlang der sozialen und geografischen Herkunft der Akteure auftraten.

## **Susanne Korbel (Andrássy Universität Budapest)**

### **Netzwerke der Austrian Refugee Groups am Central Park. (Raum-)Wahrnehmungen von ‚Ur-Wiener‘ Gemütlichkeit**

In Folge der durch die nationalsozialistische Verfolgung bedingten Migration wurden am Central Park Cafés gegründet, die auf unterschiedliche Weise auf Alt-Wien referierten. Der Beitrag diskutiert zwei Ausdrucks- respektive Repräsentationsformen von Regionalität: zum einen die Wiener Kaffeehäuser als vielschichtige Räume der Inszenierung der sogenannten „Ur-Wiener-Gemütlichkeit“. Zum anderen fungierten diese Cafés als Spielstätten von Performances, die ihrerseits wiederum auf regionale Aspekte (Alt-)Österreichs als Diskursfiguren Bezug nahmen und diese verhandelten (die Sommerfrische, Grinzing). In den Konzeptionen und Wahrnehmungen von Regionalität in diesen vielschichtigen Räumen spielten die Netzwerke der (jüdischen und nichtjüdischen) MigrantInnen eine zentrale Rolle. Diese Netzwerke befinden sich in permanenter wechselseitiger Interaktion mit der sogenannten Umgebungsgesellschaft. Um diese wechselseitige Inszenierung von Regionalität skizzieren zu können, werden Prozesse kultureller Übersetzung der „Ur-Wiener-Gemütlichkeit“ in den Blick genommen. Der Beitrag adressiert dabei folgende Fragen: Wie wurde Regionalität in den Performances verhandelt? Welchen Einfluss hatten Netzwerke (österreichisch-jüdischer) MigrantInnen auf dieses Aushandeln?

## **Fabrizio Costantini (Università di Verona)**

### **Rægioni di sopravvivenza: relazioni annonarie nell'area lombarda in età moderna**

L'intervento vuole esplorare il tema della spazialità regionale attraverso il filtro degli scambi dei generi alimentari di prima necessità (in particolare, ci si concentrerà sui cereali).

Epicentro delle considerazioni sarà la "Lombardia": una regione che in età moderna semplicemente non esisteva, essendo frazionata tra Stato di Milano, Ducato di Mantova e Lombardia veneta. Tuttavia, affrontando il problema dal punto di vista delle annone locali, emerge una rete di relazioni economiche che andava ben oltre i confini politici (e doganali).

Questa rete connetteva – con reciproci vantaggi – intere province "lombarde". Dal punto di vista granario, per esempio, Mantova e Cremona erano intimamente collegate alla domanda di grani espressa dai comuni bergamaschi e bresciani. Se si considerano i periodi di crisi annonaria o il commercio di altri generi alimentari, le relazioni si allargavano ulteriormente, arrivando a coinvolgere Milano con il Ticino e Genova, Bergamo con il Piemonte, i Grigioni e la Toscana, Mantova con Venezia e il Tirolo.

Scopo dell'intervento sarà quindi discutere l'estensione della "regione" economica quando a entrare in campo erano "ragioni" di sopravvivenza: obiettivo è sottolineare la duttilità dei circuiti annonari, che variavano a seconda dei beni scambiati, delle congiunture agricole, degli indirizzi di politica estera.

## Magnus Ressel (Historisches Kolleg München)

### Der Verkehr über die Tiroler Pässe im 18. Jahrhundert. Ein Kommentar zum Standardtitel von Angelo Moioli

Angelo Moioli schrieb vor über dreißig Jahren einen fast 100 Seiten umfassenden Standardaufsatz zum Thema des Transithandels über Tirol in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: "Angelo Moioli: Aspetti del commercio di transito nel Tirolo della seconda metà del Settecento, in: Cesare Mozzarelli, Giuseppe Olmi (Hrsg.): *Il Trentino nel Settecento fra Sacro Romano Impero e antichi stati italiani*, Bologna 1985, pp. 805-900." In diesem Aufsatz wandte er sich gegen die herkömmliche Annahme eines Niederganges dieses Handelszugs im 18. Jahrhundert und wies auf viele relativierende Faktoren hin, die in den bekannten Statistiken nicht genügend berücksichtigt würden. Moioli ließ absichtlich viele Fragen offen, er sah diesen Aufsatz eher als einen Denkanstoß als eine definitive Darstellung. Diese Aufforderung Moiolis möchte ich ernst nehmen und manche Lücken in seiner Interpretation schließen um ein kohärenteres Bild der Bedeutung und Dynamik des Alpentransits in Tirol im 18. Jahrhundert zu entwickeln. Dieser erweist sich einerseits als hochgradig lokales Phänomen, andererseits ist er auf das intensivste mit den globalen Entwicklungen verknüpft, so dass nur eine umfassende aber auch spezifische Betrachtung ein tiefgreifendes Verständnis der Bedeutung und Volatilität des Transithandels in Tirol im 18. Jahrhundert ermöglicht.



## **Alfredo Mignini (Università di Bologna)**

### **Bologna periferica. Spazi e figure del lavoro fra autonomia e dipendenza**

La transizione industriale di Bologna e dell'Emilia-Romagna nel secondo Novecento si inquadra, al netto di alcune specificità, nello sviluppo economico della Terza Italia. Attorno agli interrogativi posti da tale percorso – basato prevalentemente su imprese medio-piccole e artigianali – si è concentrato in passato un ampio dibattito che ha sottolineato le peculiarità dell'area centro-nordorientale rispetto al resto dell'economia nazionale. In esso la storiografia è stata largamente assente e tutt'al più orientata a cogliere elementi di continuità culturale e coesione sociale che costituiscono la visione classica del presunto "modello emiliano". Con l'obiettivo di rintracciare cesure e contraddizioni ho provato quindi a mettere in discussione questo approccio e a guardare l'industrializzazione di Bologna attraverso l'incrocio fra soggetti e prospettive differenti, interrogando le fonti alla luce delle trasformazioni delle culture del lavoro, delle culture politiche e degli spazi della produzione. Da qui, la mia relazione vuole riflettere sul significato che il concetto di 'territorio' assume nella riflessione politico-economica durante una fase di rapido sviluppo industriale, concentrandomi sull'affermarsi dell'idea di programmazione economica territoriale a Bologna fra anni Sessanta e Settanta del secolo scorso.

## **Elisa Tizzoni (Università di Pisa)**

### **Regioni e turismo nell'Italia repubblicana tra teoria e prassi**

Sin dai primi anni della Repubblica italiana la dimensione regionale ha acquisito centralità nel dibattito sulla gestione e valorizzazione dei territori turistici, intrecciandosi ad altri temi come quello del decentramento, della ricostruzione del tessuto socio-economico italiano, della partecipazione amministrativa.

La ritardata attuazione delle Regioni, pur prevista dalla Costituzione, ha ostacolato la realizzazione di politiche turistiche di ambito regionale, divenute pienamente operative in seguito alla riforma del Titolo V che nel 2001 ha incluso la materia turistica tra quelle di competenza regionale. Risulta particolarmente interessante esaminare il confronto tra tecnici e esponenti del mondo politico riguardo l'applicazione della scala regionale alle politiche turistiche, e la concreta azione delle Regioni, per trarne riflessioni sul concetto di territorio turistico, sugli orientamenti prevalenti nella fruizione e conservazione dei siti, sulle modalità e gli impatti degli interventi demandati alle Regioni nel settore dell'accoglienza.

Nel contributo proposto esamineremo gli aspetti citati chiedendoci se e in quale misura l'avvicinarsi di riforme nazionali e legislazioni regionali non del tutto coerenti e incisive, le difficoltà nel rendere operative le previsioni normative e le iniziative approvate dalle Amministrazioni regionali, la spesso scarsa interazione tra settore pubblico e privato e altri fattori possano avere determinato uno sviluppo incompiuto delle politiche turistiche regionali nel contesto italiano.

## **Stefania Totton (Institut Català de Paleocologia humana i evolució social /Università Rovira i Virgili)**

### **Le prime dispersioni umane nel continente europeo. Concetto di macro e micro regione nella ricerca preistorica e nuovi apporti dati dell'industria litica dei siti di Barranco León and Fuente Nueva 3 (Orce. Granada, Spagna).**

Il progetto di ricerca "*The stone tool assemblages from Barranco León and Fuente Nueva 3 (Orce. Granada, Spain): the first wave of human dispersals into Western Europe.*" rientra nei fini dell'attuale ricerca scientifica della preistoria sull'evoluzione umana, sulla valutazione del livello cognitivo e dispersione ominide nel continente europeo. I due siti archeo-paleontologici di Barranco León e Fuente Nueva 3, localizzati a sud della penisola Iberica e datati rispettivamente 1.4 e 1.2 milioni di anni, hanno restituito un insieme di fossili faunistici eccezionale, un grande insieme di industria litica, nonché il più antico resto di *homo* fino ad oggi rinvenuto in Europa. Il presente studio si propone una comparazione dei reperti rinvenuti in questi due siti con i più antichi siti europei e dell'area Levantina.

La regione in esame è definita in questa ricerca dalla presenza di siti archeologici con simile cronologia (Pleistocene inferiore), localizzati in un determinato spazio (una visione ad ampio respiro verso il continente Europeo e nello specifico ai siti Orce), dove sono stati individuati strumenti litici il cui studio è utilizzato come "pista" per ricostruire gli spostamenti e le attitudini ominidi nei loro luoghi di stanziamento e circolazione. Il concetto di regionalismo verrà quindi sviluppato sia a livello macroregionale: presentando una mappa dei siti che provano la presenza ominide nel continente europeo tra 1.8 e 0.78 Ma; come anche a livello microregionale: ricostruendo tramite le *chaînes opératoires* l'areale di mobilità del gruppo di ominidi insediati nel territorio di Orce.

## Alexander Lutt (Universität Wien)

### Südtiroler Option – Archivbestände und ihre gestörte Überlieferung

Die Option ist einer der Schlüsselmomente der Südtiroler Zeitgeschichte. Im Zuge meiner Masterarbeit für das Studium der Historischen Hilfs- und Archivwissenschaften, habe ich den Bestand der Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwandererstelle (ADERSt) im Staatsarchiv Bozen erschlossen. Die ADERSt hatte als lokale Behörde die Abwicklung der Umsiedlung von deutscher Seite aus zu erledigen.

Durch diverse Reorganisationen, Zuständigkeitsverschiebungen und durch die Wiederverwendung im Rückoptionsbüro ist der Bestand nur fragmentarisch überliefert. Enthalten sind Teile des Schriftgutes der Bozner Hauptstelle sowie der Zweigstellen Meran, Brixen und Bruneck. Dieser überlieferungsgestörte Schriftgutbestand ermöglicht durch die Einbettung in die Gesamtbetrachtung des „Behördenkomplexes Option“ Reflexionen zur allgemeinen Überlieferungssituation der Option.

Durch die Verteilung der unterschiedlichen Behördenbestände auf diverse Archive und durch die räumliche Ausdehnung des Vertrags- und Ansiedlungsgebietes, lässt sich die Thematik nur aus einer regionalgeschichtlichen Perspektive behandeln. Von der Fragestellung bestimmt, kann der Fokus nicht innerhalb territorial klar umrissener historischer Grenzen liegen, vielmehr muss von einer „historischen Soziallandschaft“ ausgegangen werden. Eine politisch-territoriale Administration des Gebietes wurde zwar später mit der Operationszone Alpenvorland realisiert, jedoch lässt sich der 8. September 1943 auch als Beginn der Liquidation der Umsiedlungsbehörden begreifen.

In der Präsentation soll das recht unübersichtliche Behördengeflecht entwirrt und ausgehend vom Bestand der ADERSt auf die allgemeine Überlieferungssituation eingegangen werden.

## Miloš Řezník (Deutsches Historisches Institut Warschau)

### Regionalgeschichte schreiben im 21. Jahrhundert

Seit einigen Jahrzehnten scheint die „Region“ in Europa im hoch Kurs zu stehen. Anzeichen dafür können in unterschiedlichsten gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Bereichen gefunden werden – von der Agenda der „Europa der Regionen“ über die neue Bedeutung der regionalen Identitäten bis hin zur touristischen Vermarktung der Regionalität und Ethnizität. Regionen scheinen eine attraktive Alternative zu Nation und Nationalstaat darzustellen und Antworten auf manche Auswirkungen der Globalisierung anzubieten. Dies macht sich auch in der Geschichtsschreibung bemerkbar: Region wird zum prominentem Untersuchungsfeld, zugleich erfreuen sich auch populäre Darstellungen der Geschichte von Regionen eines zunehmenden Interesses. Dabei lässt sich weder in der Wissenschaft noch im öffentlichen Diskurs eine allgemeine Übereinstimmung bei der Frage finden, was eigentlich „Region“ ist.

Vor diesem Hintergrund geht der Vortrag drei Hauptproblemen nach: Erstens wird die Kategorie der „Regionalität“ diskutiert und ihre Historisierung als Ausgangspunkt angeboten. Die zweite Perspektive bietet der Identitätenwandel in den gegenwärtigen, spätmodernen europäischen Gesellschaften, begleitet von der neuen Mode am Regionalen. Drittens schließlich werden Veränderungen in der Funktionalität der Geschichte in den letzten Jahrzehnten charakterisiert. Auf dieser Grundlage sollen einige Schlussfolgerungen für das Hauptthema des Vortrags gezogen werden.

## Alessandro Paris (Trento)

### **Il *Land* nelle corrispondenze di aristocratici trentino-tirolesi del XVI secolo**

La relazione indaga l'orizzonte ideologico, culturale e politico di alcuni membri dell'aristocrazia trentino-tirolese nei decenni in cui si stava consumando la grande frattura religiosa europea. A partire dalla *renovatio imperii* intrapresa da Massimiliano I, dal principato vescovile di Trento una ricca élite fondiaria e specializzata nell'arte militare, nella professione giuridica e nel monopolio delle cariche ecclesiastiche iniziò ad essere attratta e cooptata nei centri di potere comitale e imperiale, avviandosi a diventare nella seconda metà del XVI secolo colonna portante della corte di Innsbruck, braccio di governo nella *Grafschaft Tirol*, ma anche bacino di reclutamento per azioni sui principali palcoscenici politici, militari e religiosi dell'Impero per tutta l'età moderna.

Frammenti di corrispondenze epistolari permettono di ricostruire l'immaginario politico e culturale di questo *melting-pot* aristocratico, in cui legami e specificità locali, differenze di cultura e di lingua si annullavano e si disperdevano in una coscienza cetuale comune e in un incondizionato legame clientelare con casa d'Austria.

I carteggi della famiglia Thun, in particolare l'epistolario dell'aristocratico trentino e funzionario asburgico Sigismondo Thun (1487–1569), ci riconsegnano la concezione di uno spazio politico entro il quale i ceti dirigenti multinazionali e multiculturali interagiscono con le corti tirolesi e imperiale, con le realtà urbane e con le comunità rurali più periferiche, agendo da primattori nel ricompattamento politico e religioso della contea e dell'Impero avviato all'indomani della chiusura del concilio di Trento.

## Valeria Mogavero (Verona)

### L' invenzione del Veneto tra identità sospese, frammentate e multiple

Nel convulso periodo 1797–1815, tra la caduta della Serenissima e la formazione del Regno Lombardo-Veneto, passando attraverso il vorticoso e disomogeneo avvicinarsi di Francesi e Austriaci nelle varie aree cittadine della Terraferma veneta, le élites aristocratico-borghesi e intellettuali fanno i conti con la pesante eredità veneziana e la concretezza di una propria, cetuale identità areale che cerca di definirsi in funzione anti- ovvero a-veneziana. Ciò comporta che siano restaurate o richiamate in vita, con intenti spesso strumentali ma talvolta funzionali ad arginare le frange identitarie, tradizioni e appartenenze areali, talvolta "cosmi" territoriali appena cittadini o volenterosamente sub-areali, attraverso un dibattito che capta agganci e spinte motivanti molteplici: dalle "repubbliche" medievali rimesse al centro del dibattito da Sismondi alle territorializzazioni dipartimentali napoleoniche fino a certe ipotesi di 'Italie' abbozzate da Maffei, Verri, Denina etc., ma anche dagli autori di topografie e cartografie storico-culturali attenti a dimensioni che se non coincidono con il nostro concetto di *regione* e *regionalità* sono ad esso molto vicine, quanto meno in termini di ponderosità storica di appartenenze geografiche viste soprattutto dal punto di vista delle omogeneità territoriali rinvenibili. Gli antagonismi Terraferma/Dominante e le molte identità 'sospese' o frammentate trovarono paradossalmente una forma di equilibrio proprio nella creazione del Regno Lombardo-Veneto, che unendo due "periferie", fornì, sia pure in negativo, alla parte orientale la consapevolezza di costituire un'area amministrativamente omogenea da cui conveniva trarre conseguenze politiche e culturali, con una sorta di vera e propria 'invenzione' del Veneto in quanto 'regione' e non più mero piano di proiezione dell'identità veneziano-marciana.

## **Camilla Tenaglia (Università di Trento / Istituto storico italo-germanico Trento)**

### **Il vescovo Endrici e l'identità regionale trentina**

Il progetto di dottorato che viene presentato riguarda mons. Celestino Endrici, vescovo di Trento dal 1904 al 1940. Il concetto di "regionalità" è centrale nella comprensione di questa figura: confinato a Heiligenkreuz, presso Vienna, dalle autorità austriache durante la Prima guerra mondiale per sospetto irredentismo, al termine del conflitto il vescovo Endrici venne elevato a eroe dell'italianità. È da sottolineare però che la sua strenua difesa della *trentinità* sembra associarsi più all'idea di autonomia che a quella di irredentismo. Anche nei confronti con le autorità italiane nel dopoguerra infatti, Endrici si fa difensore delle istanze specificatamente trentine.

Nella presentazione vorrei concentrarmi sul concetto di identità regionale in Trentino durante il periodo di transizione dal dominio austriaco a quello italiano negli anni seguenti la Grande Guerra. La nuova necessità di confrontarsi con Roma e con un assetto statale molto diverso da quello asburgico provoca un cambiamento di prospettiva ed anche di inquadramento dell'idea di regione. L'analisi di eventuali mutamenti subiti dal concetto di regione in questo cruciale periodo storico, aiuta a definirne i tratti salienti anche in una prospettiva comparativa.



## **Martin Göllnitz (Christian-Albrechts-Universität Kiel)**

### **Abenteuer Grenzland. Die Nordschleswig-Region als völkisches Aufgabengebiet deutscher Studenten beiderseits der Grenze (1925–1935)**

Im 19. Jahrhundert war die Region Schleswig infolge des aufkommenden Nationalismus und der damit in Europa verbundenen Nationenbildung stark umkämpft. Im Zuge der deutschen und dänischen Nationalstaatsbildung kam ihr eine symbolische Bedeutung zu, vor allem für die außerhalb der Region lebenden Menschen. Spätestens mit der durch die Volksabstimmung von 1920 zwischen Dänemark und Deutschland gezogenen Grenze etablierte sich in Schleswig-Holstein das Schlagwort ‚Grenzkampf‘, das verstärkt im kultur- und geschichtspolitischen Bereich eine Aufwertung erfuhr. Im universitären Raum schien die politisch aufgeladene Bezeichnung ‚Grenzlanduniversität‘ en vogue zu sein, sozusagen als verschlagworteter Ausdruck des nationalkonservativen und antidemokratischen Bewusstseins eines Großteils der deutschen Studentenschaft.

Im Gegensatz zu den deutsch-polnischen Streitigkeiten um Danzig und Oberschlesien wurde der „Grenzkampf“ in der schleswig-holsteinischen Region allerdings weniger konfrontativ ausgelegt. Die Kieler Studenten erkannten ihre vermeintlich völkische Aufgabe, ebenso wie ihre nordschleswigschen Kommilitonen – die in Kopenhagen studierten –, vermehrt im kulturpolitischen Bereich.

Gemäß den im CfP formulierten Formen von Regionalität wird danach gefragt, welche regionalen und nationalen Zuschreibungen dem Raum Nordschleswig zugrunde liegen. Ist die Region lediglich ein völkisches Kunstprojekt elitärer Studierender oder eine tatsächliche Identitätsregion für auslandsdeutsche Nordschleswiger? Ferner ist zu fragen, wie sich die großdeutsche und völkische Hinwendung der Studierenden auf die Definition des „Grenzlandes Nordschleswig“ auswirkte. Eine wesentliche Bedeutung kommt dabei dem eigenen regionalen Verständnis der beiderseits der Grenze lebenden (deutschen) Studierenden zu, die sich selbst als „Nordlandritter“ verstanden. Wie definierten sie ihr Aufgabenfeld und wie konnten sie an ihrem Studienort (Kiel bzw. Kopenhagen) grenzkämpferisch wirksam werden.

## **Michele Toss (Fondazione Museo Storico del Trentino, Trento)**

### **“La bandiera italiana è una porcheria, evviva l’Austria”. Il Trentino-Alto Adige nel ventennio fascista: un’identità divisa.**

L’intervento vuole presentare i primi risultati di una ricerca post-doc dal titolo “Pratiche d’opposizione: parole, azioni e canzoni durante il ventennio fascista”. L’intento dello studio è di analizzare gli atteggiamenti di resistenza e le forme di opposizione al regime fascista utilizzate dalle classi popolari durante gli anni venti e trenta del Novecento in Trentino-Alto Adige. In questa zona di confine le divisioni nazionali, culturali e di appartenenza comunitaria tra “italiani” e “austriacanti” furono presenti lungo tutto il ventennio e suscitarono delle forti reazioni all’interno degli strati più bassi della società. Il contributo, in particolare, si focalizzerà nel mostrare come tali questioni identitarie alimentarono tensioni e contrasti, si scontrarono con la propaganda fascista e si mescolarono con gli altri fattori di opposizione al regime. Grida sediziose, scritte sui muri, insulti, affissione di manifesti sovversivi e il canto di canzoni sediziose, incontrate nelle carte di polizia e nei fascicoli processuali depositati presso la Corte d’Appello di Trento, il Tribunale penale di Trento e di Rovereto e il Tribunale Speciale per la Difesa dello Stato a Roma, offrono una prospettiva di analisi privilegiata per riflettere su un’identità regionale contrastata e divisa.

## **Kateřina Papeřov (Karls-Universität Prag)**

### **Der Einfluss der Grenze auf das Alltagsleben in den Grenzregionen Sdmhrens und Niederösterreichs vor und nach dem Jahr 1989**

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Nachbarregionen Tschechiens und Österreichs durch den Eisernen Vorhang geteilt und entwickelten sich unabhängig voneinander. Im Rahmen der Dissertation wird die regionale, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie das Alltagsleben in den Grenzregionen Sdmhrens und Niederösterreichs vor und nach dem Jahr 1989 thematisiert und miteinander verglichen. Das Ziel der Dissertation ist die Frage zu beantworten, welche Rolle die Grenze im Alltagsleben der Einwohner der untersuchten Grenzregionen vor und nach der Grenzöffnung spielte. Weiter wird gefragt, inwiefern die unterschiedlichen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bedingungen das Leben auf der tschechischen und auf der sterreichischen Seite der Grenze vor dem Jahr 1989 prägten. Die zweite Frage befasst sich mit den Veränderungen nach der Grenzöffnung. Der Einfluss der Grenze auf das Leben in den Grenzregionen wird vom Gesichtspunkt der regionalen Zeitgeschichte betrachtet, die eine ganzheitliche Sicht auf die Entwicklung der Regionen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Faktoren ermöglicht. Die Dissertation wird auf Archivrecherchen und auf der Arbeit mit Quellen und der regionalen Presse beruhen. Des Weiteren werden Interviews mit Bewohnern aus den betroffenen Regionen herangezogen.

## **Sarah Oberbichler (Universität Innsbruck)**

### **Migration und Region – eine Analyse der Wahrnehmung von Migrant\_innen in den Südtiroler Tageszeitungen „Alto Adige“ und „Dolomiten“**

Das Südtiroler Mediensystem zeichnet sich durch drei regionale Besonderheiten aus: Mangelnde Meinungspluralität, ethnische Trennung sowie Autoreferentialität. Mangelnde Meinungspluralität, da die auflagestärksten Tageszeitungen „Dolomiten“ und „Alto Adige“ eine Reichweite von über 80 % haben. Ethnische Trennung, weil sich diese Reichweite nicht auf die Gesamtbevölkerung, sondern auf die jeweilige deutsch- oder italienischsprachige Teilgesellschaft beschränkt. Und Autoreferentialität, da vielfach nur für die eigene Sprachgruppe relevante Nachrichten thematisiert werden. Diese Besonderheiten haben weitreichende Folgen, wenn über Menschen berichtet wird, denen außerhalb der Medienwelt keine Präsenz zugesprochen wird. Die Rede ist von Migrant\_innen, die in den ländlichen Teilen Südtirols oft ausschließlich durch die Berichterstattung der Medien wahrgenommen werden. Dadurch und aufgrund fehlender Ethnomedien sind sowohl Mehrheitsgesellschaft als auch Einwander\_innen der lokalen Berichterstattung ausgeliefert. Darüber hinaus zeigt sich durch die ethnische Trennung der Tageszeitungen eine wahrnehmbare Divergenz im Sprechen und Argumentieren über Migrant\_innen auf deutscher und italienischer Seite.

Gegenstand der Forschung ist deshalb die Analyse der Wahrnehmung von Migration und Migrant\_innen in einem regional geprägten und getrennten Mediensystem mittels qualitativer Medienanalyse von 1990 bis heute. Der Beitrag geht auf erste Zwischenergebnisse des eigenen Dissertationsprojektes ein und zeigt die Bedeutung der Regionalität in der Migrationsforschung auf.

Dabei wird erforscht, wie sich der regionale Charakter Südtirols auf mediale Debatten über Migration auswirkt. Verlaufen vergleichbare Diskurse in Großstädten anders als im ländlichen Gebiet? Gibt es Unterschiede in den Diskursen der italienischsprachigen Tageszeitung gegenüber der deutschsprachigen?

## **Johannes Köhler (Julius-Maximilians-Universität Würzburg)**

### **Der Begriff "Franken" im späten Mittelalter – Regionales Bewusstsein im Eindruck fürstlichen Herrschaftsausbaus**

Im Spätmittelalter gelang es den Würzburger Bischöfen, ihre Herrschaft zu verdichten und bis 1500 ein relativ geschlossenes Territorium herauszubilden. Für die historische Region Franken und ihr Selbstverständnis war dieser Prozess von erheblicher Auswirkung, da persönliche und politische Abhängigkeiten und religiöse Praktiken, wie die Verehrung gemeinsamer Heiliger, die Identität mittelalterlicher Menschen bestimmten.

Friedrich Barbarossa hatte den Bischöfen 1168 die Gerichtsgewalt in ihrem gesamten Herzogtum und Bistum zugesprochen, weswegen es ihnen bis ins 14. Jahrhundert gelang, sich eine gewisse Vorrangstellung in Franken zu erhalten, die in ihrem herzoglichen Anspruch und dem kaiserlichen Landgericht zu Würzburg ihren realpolitischen Ausdruck fand. In Folge wurde vor allem ihr tatsächlicher Machtbereich als Franken begriffen, wovon sich beispielsweise die Reichsstädte Nürnberg und Rothenburg ob der Tauber ausgeschlossen wissen wollten.

Im 15. Jahrhundert geriet das unterfränkische Hochstift jedoch in eine schwere Finanzkrise, weswegen die Bischöfe ihren Führungsanspruch im fränkischen Raum aufgeben mussten und um 1500 nur noch ein Reichsstand im fränkischen Reichskreis waren. Nun weitete sich auch der Frankenbegriff, als dazugehörig wurden unter anderem die Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth, die oben genannten Reichsstädte sowie die Hochstifte Bamberg und Eichstätt verstanden. Regionales Bewusstsein kann also im spätmittelalterlichen Franken als von herrschaftlichen oder politischen Einheiten gedacht verstanden werden, was anhand verschiedener Quellen dargelegt werden kann.

## **Attila Magyar (Leibniz Universität Hannover)**

### **Herrschaftsräume in der habsburgisch-osmanischen Grenzregion in Südungarn am Anfang des 18. Jahrhunderts**

Im Rahmen meines Dissertationsprojekts wird die Entstehung der Verwaltung in den südungarischen Gebieten im 18. Jahrhundert aus einer raumtheoretischen Perspektive untersucht. Der Raum wird dabei als eine geschaffene, konstruierte, in miteinander verflochtenen Kommunikationsgefügen hervorgebrachte Entität verstanden. Verwaltung entsteht, so die Annahme des Vorhabens, in komplexen Aushandlungsprozessen, die zwar hierarchisiert sind, aber ständige Anpassungen von allen Beteiligten auf allen Ebenen verlangen. Aus diesem Grund ist es wichtig, Verwaltung aus den lokalen Verhältnissen heraus zu untersuchen. So wird auch deutlich, dass die Regionalität bzw. Lokalität immer von den jeweiligen (lokalen) Akteuren als soziale und kulturelle Konstruktion hervorgebracht und als solche durch die konstruierenden Akteure mit anderen Lokalitäten verbunden wird.

Im Projekt wird die Formierung zweier Komitate aus einer akteurszentrierten Sicht untersucht. Die Komitate waren einerseits Selbstverwaltungsorgane des lokalen Adels, andererseits fungierten als Grundeinheiten der Landesverwaltung. Diese beiden Funktionen sollten die neu zu schaffenden Komitate erfüllen und nach einer längeren Periode osmanischer Herrschaft in die Habsburgermonarchie bzw. Ungarn eingegliedert werden.

Die Präsentation soll sich mit der Frage beschäftigen, wie die Akteure, die an der Formierung der Komitate beteiligt waren, mit ihren Handlungen, Vorstellungen Interessen und Beziehungsnetzen (lokale) Herrschaftsräume geschaffen haben, sich in diesen Räumen verortet und eingeschrieben haben und gleichzeitig selber von diesen bestimmt und definiert waren.

## **Davide De Franco (Venaria Reale, TO)**

### **La difesa delle libertà. Autonomie alpine nel Delfinato tra continuità e mutamenti (secoli XVII–XVIII).**

Il tema che si propone per il seminario di storia regionale di Bolzano concerne uno spazio geografico nel quale si ritrovano in età moderna alcune caratteristiche politiche e socio-economiche ricorrenti in diversi luoghi delle Alpi. La chiave di lettura su cui si basa la proposta è quella dell'autonomia. Nelle Alpi Cozie, all'interno della giurisdizione del baliaggio di Briançon, fin dal XIV secolo si assiste alla formazione di organismi federativi denominati *escartons*, lemma che definiva in origine una pratica fiscale. La permanenza di un costante livello di conflittualità politica e religiosa nella frontiera alpina, tra regno di Francia e Stati sabaudi, consentì agli *escartons* di mantenere una forte autonomia sul piano politico, fiscale e di gestione delle risorse del territorio, sia durante la dominazione francese sia a seguito del passaggio alla sovranità sabauda (1713), quando gli *escartons* furono divisi tra loro per stabilire confini naturali tra i due regni, posizionati adesso sulle vette delle montagne. Gli *escartons* ricevevano legittimazione dal riconoscimento dell'autonomia da parte dei poteri statuali, in quanto le consuetudini erano state fissate nel medioevo in un *corpus* scritto di statuti, confermati *ab antiquo* dal principe. Ma sul piano socio-economico la territorialità e i confini tra le comunità venivano definite anche dall'insieme delle pratiche di sfruttamento delle risorse naturali, spesso causa di lunghi conflitti. Se da un lato, nel corso del Settecento, l'autonomia cominciò ad essere vista come un problema da parte degli stati, che intendevano uniformare l'amministrazione del territorio eliminando *enclaves* territoriali di privilegi, dall'altro le libertà delle popolazioni alpine ricevettero nuove attenzioni presso storici ed eruditi, grazie ai quali si perfezionò l'idea di una mitica quanto improbabile *République des Escartons*.

L'analisi procederà secondo una prospettiva storica riprendendo le ricerche condotte nella Tesi di Dottorato, al momento in corso di pubblicazione nella monografia dal titolo: *La difesa delle libertà. Autonomie alpine nel Delfinato tra continuità e mutamenti (secoli XVII–XVIII)*.

## Nikolaus Hagen (Universität Innsbruck)

### Region im Nationalsozialismus – Kein Fall für die Landesgeschichte?

In der NS-Forschung lässt sich seit den 1990ern eine verstärkte Auseinandersetzung mit der regionalen Kulturpolitik der Nationalsozialisten beobachten. Auf die Region(en) fokussierte Fragestellungen werden nicht zuletzt durch einen noch immer anhaltenden „Boom“ kulturgeschichtlicher Forschungsansätze begünstigt. Mit Benedict Anderson ließen sich regionale Kulturräume als sozial determinierte „Imagined Communities“ dekonstruieren. Auch an Bourdieus Theorie und Methodik orientierte Ansätze, welche die Region als kulturelles Feld in den Mittelpunkt rücken, böten sich zweifelsohne an. Trotzdem – oder stattdessen? – folgen viele einschlägige Arbeiten den klassischen Leitlinien sogenannter Landesgeschichte und ignorieren dabei häufig NS-spezifische räumliche Ordnungsspezifika. Jürgen John konstatierte schon 2007, dass vielfach „regional-, landes- und verwaltungsgeschichtliche Perspektiven den Blick für spezifische NS-Konstellationen auf mittlerer Ebene verstellen würden.“ Auch Forschungen zu Tirol in der NS-Zeit wählen als Untersuchungsraum häufig das Gebiet des heutigen Bundeslandes, obwohl dieses als zusammenhängendes Verwaltungsgebilde nur bis Mai 1938 Bestand hatte. Teilweise finden sich selbst geographische Bezüge zum sog. „historischen Tirol“. Das Gebiet des Reichsgaus Tirol-Vorarlberg, also der zeitgenössische Verwaltungsrahmen, fällt dabei aus dem Blick.

Dabei müsste gerade eine an den Spezifika der NS-Politik – besonders in Hinblick auf kulturelle und identitätspolitische Fragestellungen – interessierte Forschung, diesen neuen Typus einer regionalen Mittelinstanz und ihre Bezüge zu über- und untergeordneten Räumen ganz zentral in den Fokus nehmen.



## **Nicola Tonietto (Università degli Studi di Udine / Università degli Studi di Trieste)**

### **Il Servizio Informazioni Militare e il controllo delle regioni di confine: Alto Adige e Friuli Venezia Giulia (1945–1949)**

La ricerca in questione si propone di illustrare, comparativamente, il ruolo svolto dal Servizio Informazioni Militare (SIM) dal 1945 al 1949 (anno della sua trasformazione in SIFAR) nel controllo di due regioni "calde" per l'Italia dei primi anni successivi al secondo conflitto mondiale, l'Alto Adige e il Friuli Venezia Giulia. Grazie alle fonti inedite provenienti dallo stesso archivio del SIM si analizzeranno i metodi adottati dal Servizio e i risultati ottenuti nell'ambito del controllo delle frontiere, della situazione interna alle regioni, del contrasto all'attività comunista (endogena ed esogena, in particolare al confine orientale) e quella giudicata anti italiana (portata avanti sia da elementi filojugoslavi che sudtirolesi). Si cercherà inoltre di mostrare come l'attività del Servizio fosse inserita, sebbene in autonomia, in una più ampia strategia portata avanti dallo Stato italiano (e attuata in particolare dall'Ufficio Zone di Confine della Presidenza del Consiglio) che aveva come obiettivo finale la "difesa dell' "italianità" delle zone di frontiera.

## Frank Britsche (Universität Leipzig)

### **Historische Identitätsbildung versus staatlich verordnetes Geschichtsdenken. Die Wiederentdeckung historischer Regionen auf dem Territorium der DDR in den 1980er Jahren**

Der „zweite deutsche Staat“ im 20. Jahrhundert verstand sich als sozialistischer Einheitsstaat und brach mit der föderalen Tradition Deutschlands. 1952 wurden die Länder in der DDR aufgelöst. Dies bedeutete zugleich auch ein Ende der historischen Sinnstiftungsangebote und identitätsbildenden Faktoren, mit denen sich möglicherweise eine „Identifikationsklammer“ für die Bevölkerung im neuen Staat hätte herausbilden können. Stattdessen versuchte die DDR sich unter anderem mit der Propagierung des Antifaschismus zu legitimieren, was jedoch im Laufe der Zeit durch einen Generationenwechsel an Rückhalt verlor und zur Schwächung der Systemloyalität in der Bevölkerung beitrug. Daher setzten die SED-Genossen Anfang der 1980er Jahre auf einen neuen Kurs in der Kultur- und Geschichtspolitik unter den Stichworten „Tradition und Erbe“. Dieser vorsichtige Kulturliberalismus manifestierte sich vielfältig, z.B. in Münzenabbildungen, Filmen, Ausstellungen (z.B. Lutherjahr 1983), einer Veränderung der Geschichtsbetrachtung zugunsten der nun nicht mehr „verschwiegenen Regionen“ Sachsen, Thüringen, Mecklenburg und auch Preußen, gegen das man sich in den 1950er bis 1970er Jahren aufgrund der militärischen Zuschreibung vehement abzugrenzen versuchte. Es kam Anfang der 1980er Jahre zur Neubewertung historischer Personen (u.a. Friedrich der Große) und damit zur aktiven Auseinandersetzung mit kulturell überlieferten Narrationen der Regionen in der DDR (z.B. medial in „Sachsens Glanz und Preußens Gloria“, wie der Titel eines opulenten TV-Werkes hieß). Diese Entwicklung ist bemerkenswert und wirft einige Fragen auf, denen es sich anzunähern gilt: Was waren die Ursachen und was verbirgt sich hinter diesem fast widersprüchlichen Phänomen? Untersucht wird daher wie in der zentralistisch gelenkten, als einheitlicher Staat gepriesenen DDR die historischen Regionen, vor allem Preußen und Sachsen thematisiert und medial inszeniert wurden (u.a. Ausdrucksformen wie Ausstellungen, Münzen, Briefmarken, Publikationen, Filme). Damit soll zudem herausgefunden werden, wel-

che historischen Sinndeutungsangebote präsentiert wurden und wen sie erreichen sollten. Hierzu soll auch problematisiert werden, ob Regionen mehr als identifikationsstiftende Räume sind, die auch dann „funktionieren“, wenn sie scheinbar von der Landkarte getilgt, aber nicht gänzlich „verschwunden“ sind. Zu fragen ist, ob ihre bewusst verleugnete oder verschwiegene Existenz gerade das Gegenteil erzeugte, nämlich ein Interesse an ihnen. Wie wurde diese Aufmerksamkeit strategisch genutzt? Dies hatte im Falle der DDR nicht nur innenpolitische Ziele, wie die Stärkung einer „Heimatverbundenheit“, sondern auch außenpolitische, wie die Beschaffung von Divisen für die ruinöse DDR. Doch welcher Begriff der Region wurde verwendet und wie wurde darüber reflektiert? Welche historischen Narrationen der Regionen (z.B. grenzüberschreitende Herrschaftsgebiete, Minderheiten, Vertreibungsgeschichten) konnten plausibel ins „Masternarrativ“ der „sozialistischen DDR“ eingefügt werden? Welche Aspekte gingen in die politische Planung ein (z.B. für Ausstellungen, Stadtwerbung etc.)? Welche Akteure sind hier auszumachen (Laien, Parteifunktionäre, Wissenschaftler)? Schließlich, welche Handlungsspielräume konnten damit eröffnet werden und wie wurden sie praktisch genutzt? Ergaben sich dabei Metamorphosen und neue Sinndeutungen daraus?

## **Benjamin Heidenreich (Julius-Maximilians-Universität Würzburg)**

### **Der historische Verein zu Würzburg als institutioneller Ort einer fränkischen Identität im 19. Jahrhundert**

In den nächsten Jahren wird in Würzburg durch die Förderung des Freistaates Bayern ein „Fränkisches Landesmuseum“ auf der Festung Marienberg entstehen. Nur unzureichend beantwortet wurde bisher die entscheidende wie kontroverse Frage nach der Historisierung des Frankenbegriffs. Ab wann verstanden sich die Menschen überhaupt als Franken? Und in welchen Regionen wirkt der Frankenbegriff tatsächlich identitätsstiftend?

Der Lehrstuhl von Prof. Flachenecker, an dem ich als Assistent arbeite, ist in die Konzeptualisierung des neuen Museums stark eingebunden. In diesem Sommersemester biete ich ein Seminar zu identitätsstiftenden fränkischen Narrativen an und leite seit letztem Jahr eine Arbeitsgruppe, die sich mit der Erforschung des historischen Vereins zu Würzburg beschäftigt. Nach Abschluss meiner Promotion im April/ Mai dieses Jahres wird jene Thematik daher verstärkt in den Fokus meiner Arbeit (evtl. auch als Habilitationsthema) rücken.

Bei Ihrem Kolloquium werde ich mich auf die Erforschung des historischen Vereins zu Würzburg fokussieren. Bisher ist eine Datenbank über die Erwerbungen und Schenkungen des Vereins entstanden, die Aufschluss über die gesammelten Gegenstände aus der Frühzeit des Vereins und die involvierten Personen liefert. Der historische Verein entstand im Jahr 1833 auf Anregung König Ludwigs von Bayern. Seine Gründung fällt damit in eine Zeit der gelenkten Geschichtspolitik, welche das neue Bayern nach den Veränderungen des napoleonischen Zeitalters als gemeinsames Vaterland aller Untertanen propagieren sollte. Zu diesem Zweck wurden partikuläre Identitäten gefördert und in einen gesamt-bayerischen Deutungsrahmen eingebunden. In dem Vortrag soll die Bedeutung des historischen Vereins in diesem Prozess analysiert werden. Als Quellen dienen die Institutionsgeschichte, die Sammlung und Publikationen des Vereins sowie die Biographien seiner Mitglieder.

## **Mikuláš Zvánovec (Karls-Universität Prag)**

### **Die deutschen und tschechischen Schutzvereine und ihre Rolle bei der kulturellen Durchdringung der sog. Sprachgrenze in der Habsburgermonarchie und in der Tschechoslowakei (1880–1935)**

Die nationalen Schutzvereine entstanden in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und verstanden sich selbst als Reaktionen auf die sog. Entnationalisierung. Ihr breites bis totales Tätigkeitsprofil, das diese verhindern sollte, umfasste Bereiche Wirtschaft, Bildung, Jugenderziehung wie auch Sport und Touristik mit einem starken Bezug auf multinationale Regionen, wobei die wichtigste Rolle dem Grundschulwesen zukam. Gesetzesmäßig war es im Habsburgerreich seit 1867 möglich, öffentliche Schulen in anderssprachigen Gebieten zu errichten und die größten deutschen und tschechischen Schutzvereine - der Deutsche Schulverein in Wien und ihr tschechisches Pendant Ústřední matice školská in Prag verfolgten gerade die Vorantreibung dieses Prozesses. Mithilfe von anderen Schutzvereinen wie den Turnvereinen oder der Bünden der Deutschen deutscherseits oder der Národní jednotys tschechischerseits arbeiteten sie an der Stärkung des jeweiligen nationalen Selbstbewusstseins und bestimmten maßgeblich das Leben in den ländlichen Regionen der Sprachgrenze, wobei die dort lebende Bevölkerung diesen nationalisierenden Bestrebungen oft sehr pragmatisch bis gleichgültig gegenüberstand.

Die Präsentation möchte in Bezug auf die Schwerpunkte des Kolloquiums näherbringen, welche eine wesentliche nationale Rolle den Regionen an der Sprachgrenze zukam, wo aus unbedeutenden Gemeinden wichtige nationale Hochburgen im Rahmen des „Volkstumskampfes“ wurden. Diesen Dynamiken und der Entwicklung der Raum-Wahrnehmung seitens der deutschen und der tschechischen Schutzvereine widmet sich die Untersuchung, die auch die konkreten regionalen Praktiken in den national umstrittensten Gemeinden der deutsch-tschechischen Sprachgrenze, wie z.B. in Prachatitz, Seestadt, Nürschan, usw. vorstellen möchte.

## **Ugo Pavan dalla torre (Padova)**

### **Un esempio di macroregione: le Venezie (Veneto, Venezia Giulia, Venezia Tridentina) e l'organizzazione territoriale dell'Associazione Nazionale fra Mutilati ed Invalidi di Guerra (ANMIG), 1917–1923.**

La mia proposta presenta alcune ricerche in corso inerenti lo sviluppo regionale dell'Associazione Nazionale fra Mutilati ed Invalidi di Guerra e ha lo scopo di descrivere come l'ANMIG guardò alle e considerò le regioni del nord-est d'Italia, come si relazionò con esse e come cercò di organizzarvi la propria attività, durante e dopo la prima guerra mondiale. Si trattava di zone altamente simboliche della penisola e per una associazione reducistica era estremamente importante riuscire ad insediarsi. L'azione dell'ANMIG rivela come questa zona fosse considerata un'unica, ampia, regione da organizzare e rendere solida, ma anche da mettere in dialogo con il resto della penisola. La visione associativa andava oltre la distinzione amministrativa, anche se le tre regioni ebbero ciascuna un proprio referente: Trento e il Trentino, Trieste, il Veneto – terre redente e terre liberate – divennero quasi un'unica entità. In ogni caso è possibile osservare come l'Associazione ebbe verso quest'area della penisola italiana un costante interesse, che non si esaurì neppure nel lungo secondo dopoguerra.

La documentazione dell'ANMIG (verbali del Comitato Centrale e numeri de "Il Bollettino") permette di affrontare lo studio della storia regionale utilizzando un approccio innovativo.

## Francesco Cissello (Università di Torino)

### Come si (ri)costruisce un territorio. Storie di mobilità ecclesiastica a Vercelli (XII–XIII secolo)

Se per il pieno e tardo Medioevo uno dei temi che più frequentemente incrociano il lavoro dello storico è quello della riorganizzazione su scala regionale o sub-regionale del territorio e delle sue risorse (beni, persone) attorno a centri di diversa natura (città, Chiese, Principati), uno studio sulla mobilità di chierici e religiosi attivi in un capoluogo diocesano, ma provenienti da altre diocesi, appare da questo punto di vista particolarmente interessante, permettendo di verificare la qualità delle relazioni che una città intrattiene con altri territori, nonché le tappe nella costruzione del *districtus* comunale.

Il contesto di Vercelli tra la metà del XII e la fine del XIII secolo costituisce un ambito privilegiato per portare avanti una ricerca secondo le linee appena espresse, grazie a una documentazione nella cui abbondanza si riflette la realtà storica di una città egemone nel Piemonte centro-orientale e di una diocesi di cui diversi membri possono vantare percorsi internazionali. Contesti e stimoli che, in diversi modi, possono aver favorito la mobilità ecclesiastica, consentendoci di esaminare, a partire dagli spostamenti di chierici e religiosi, la costruzione di un territorio cittadino di dimensioni sub-regionali e le sue relazioni con altri territori, a media e grande distanza.

## **Frederic Zangel (Christian-Albrechts-Universität Kiel)**

### **Stadt, Land, Burg. Aspekte der Beziehungen Lübecks und seines Umlandes im späten Mittelalter**

Lübeck ist heute vor allem als „Königin der Hanse“ und als bedeutendste Handelsstadt des mittelalterlichen Ostseeraums bekannt. Andere Aspekte der mittelalterlichen Stadtgeschichte werden zwar nicht vergessen, haben jedoch in der wissenschaftlichen Forschung weniger Beachtung gefunden. Dies gilt nicht zuletzt für das Verhältnis der Stadt zu ihrem Umland, das eine wichtige Grundlage für den Aufstieg einer Stadt bot, welches aber zugleich von diesem Aufstieg profitieren konnte. Es ist zu fragen, inwieweit durch reziproke Abhängigkeiten eine gemeinsame Einheit entstand und ob dafür der Begriff „Region“ genutzt werden kann.

Die engen Beziehungen zwischen Stadt und Land werden sichtbar, wenn aus dem Umland Waren nach Lübeck verkauft und Fernhandelsgüter ebendort eingekauft wurden. Sie zeigen sich, wenn Adlige in Lübeck an Turnieren teilnahmen und Lübecker Bürger den adligen Lebensstil adaptierten. Nicht zuletzt haben sie eine militärische Dimension, weil Adlige in den Kriegsdienst Lübecks traten oder, was häufig geschah, mit der Stadt in Fehde gerieten.

Das Verhältnis zwischen Stadt und Umland war demzufolge nicht nur von gegenseitigem Nutzen, sondern auch von Konkurrenz geprägt. So räumte etwa der Reichsfreiheitsbrief Friedrichs II. von 1226 den Lübeckern weitgehende Rechte im Umland ein. Eine burgenfreie Zone beiderseits der Trave wurde festgelegt, auf deren Grundlage die Hansestadt in den folgenden Jahrhunderten wiederholt Burgen zerstörte. Das unmittelbare Umland erscheint hier als Gefährdungszone, die es zu überwinden galt, um Fernhandelsbeziehungen aufrechtzuerhalten. Hinsichtlich der eingangs skizzierten Frage gilt es mithin zu untersuchen, wie die Konkurrenzsituation, die etwa in der Errichtung und Zerstörung von Burgen im Lübecker Raum ihren Ausdruck fand, sich in diesem Kontext auswirkte.



## Liise Lehtsalu (Brown University)

### **Some reflections on regional history based on a study of women's religious communities in Bergamo and Bologna, 1600–1800**

The current English-language historiography of early modern Italy is largely a history of major cities, with studies of Venice, Rome, Florence, and Naples dominating the scholarship. Studies of a single location highlight local particularisms; they obscure overarching cultural and social unities of a wider region. Yet, early modern Italy “was also a cultural unity that transcended its pronounced regionalism,” to borrow Paula Findlen’s words. In my ongoing Ph.D. dissertation “Negotiated Lives: Women’s Third Order Religious Communities in Early Modern Italy”, I take the history from below approach to study women’s religious institutions in Bergamo and Bologna. These two towns lay in the peripheries of two early modern Italian states (the Republic of Venice and the Papal States). However, studying third order communities in these two disparate towns side-by-side has allowed me to piece together the multilayered social function of these institutions in the early modern Italian society. Comparing and contrasting two local histories has evidenced the institutional flexibility of third order communities, their dialectical relationship with the societies that surrounded them, which the study of a single town would not have revealed. In my presentation, I discuss how the comparative study of institutions in two towns allows to investigate the role of these institutions within a broader social and cultural region, such as early modern Italy. I reflect on the relationship between local and regional histories.